



Hans H. Paul Naumann

Die Liebe und die See

Erinnerungen eines Skippers

14 Kurzgeschichten

Inhaltsverzeichnis

Prolog

Rochester for Order

Der wilde Westen

Im Orkan

Wo das Meer den Himmel berührt

Hafenmeister

Das Tattoo

Kurioses

Der Hafen-Clown

Eine Sternschnuppe streifte mich

Die Unvergessenen

Ein Skipper im Garten Eden

Der Klabautermann

Seemannsgarn?

Die wahre Liebe

Nachwort

Prolog

Der Autor war ein nachdenkliches Kind, das zornig wurde bei Ungerechtigkeiten und aufwuchs mit der Sehnsucht nach Wärme und Liebe. Aber auch aufwuchs mit der Hilflosigkeit gegenüber primitiven Menschen und der Angst, seine Affinität zu warmherzigen Frauen zu zeigen. Nach einem bewegten Leben, von Erfolgen und Abstürzen begleitet, mit ständiger Suche nach dem wahren Glück oder wenigstens einem Teil davon, hat er seinen Frieden mit sich geschlossen. Die Jagd nach dem Erfolg hat ihm das Leben ausgetrieben, ebenso die Angst, die falsche Frau zu lieben. Doch seine wahre Liebe hat er auf See gefunden. Er hat mit dem Meer jenen Pakt geschlossen, der auf Respekt, dem Wissen um die jeweiligen Stärken des Anderen und auf Zuneigung beruht. Und er liebt Schiffe wie ein lebendes Wesen, Yachten, deren Seele er versteht. Während der vielen Fahrten als Trainee auf Großseglern und der zigtausenden Meilen als Skipper von Yachten hat er im Alter seine Bestimmung gefunden. Einige Bücher über das Erlebte auf See zeugen davon. Dieses Buch jedoch widmet er den Menschen, mit denen er segelte, den interessanten und uninteressanten, den falschen und den richtigen, den kuriosen und den heiß geliebten. Dabei gibt er auch vieles von sich selbst preis. Möge das Lesen Spaß bereiten.

Matthew Taylor

ein Freund aus Rochester

Rochester for Order

Es war eine jener Nächte, in denen man unbedingt allein sein möchte.

Seit über 50 Jahren segle ich, davon 25 Jahre als Skipper. In meinem wahrlich ereignisreichen Leben gab es nur wenige wirkliche Ruhepunkte. Es waren die Nächte auf See oder in den Hafenstädten, die ich allein und ohne schlechtes Gewissen gegenüber meinen Kameraden, Freunden oder Trainees genießen konnte. Meist saßen wir ja gemeinsam in einer der Hafenkneipen, je nach Gegend ein Pub, eine Osteria oder eine Konoba und wir tobten uns mit unseren alten Geschichten bei Whisky, Bordeaux oder auch Slibowitz und gutem Essen aus. Die Sangesfreude meiner Crews war sprichwörtlich.

Heute aber, im Mai 1996, sitze ich hier allein am Medway-River, im Rücken die Quais von Rochester in der Grafschaft Kent. Die wenigen Lichter funzeln vor sich hin, spiegeln sich im träge fließenden Medway, der heute am späten Abend dunkel und dickflüssig wie mein Stout aussieht. Den Krug hab´ ich mir drüben im „Medway Inn“ füllen lassen, dort wo meine Mitsegler an der Theke stehen, Whisky trinkend und laut palavernd.

Heute brauche ich mal die Ruhe.



Rochester am Medway

Vorgestern sind wir mit der Fähre nach einer fast zweitägigen Fahrt von Hamburg die Elbe runter, durch den Englischen Kanal nach Schottland in Harwich/Port eingetroffen. Ein Bus brachte uns nach Chatham, das liegt etwas südlicher als Rochester. Dort musterte ich auf dem russischen Viermaster „SEDOV“ an. Gebucht hatte ich vor einem halben Jahr. Ich hatte das Privileg, eine Koje in einer 6er Kabine zu bekommen, die anderen Trainees in 12er Kabinen. Dieser imposante alte Großsegler, der schönste und größte der Welt, hat eine Länge von 117,5 Metern und eine Masthöhe von 58 Metern.

Einmal noch Windjammer segeln, wie früher.

Es war im Jahr 1963. Mit fünf Monaten seemännischer Ausbildung auf dem Segelschulschiff der DDR, einer Schonerbrigg, begann mein Seglerleben. In den Siebzigern des vorigen Jahrhunderts bin ich mit der „Towarischtsch“,

der „Krusenstern“ und der „Dar Pomorza“ gesegelt. Unvergessen diese Törns.

Und jetzt bin ich hier in Rochester.

Gestern früh fuhr ich mit der U-Bahn nach London, um die Gelegenheit zu nutzen, nochmal einige Sehenswürdigkeiten aufzusuchen. Zuerst Piccadilly Lane, dann die Towerbrigde und den Tower, zum Schluss noch die Nelson-Säule. Der Tag war interessant, aber auch ermüdend.

Heute habe ich mir das alte Marinearsenal von Rochester am Medway angesehen. Das war sehr interessant und man versteht danach die maritime Geschichte Britanniens besser. Rochester ist eine Stadt und ehemalige City in der Grafschaft Kent mit etwa 24.000 Einwohnern. Diese kleine alte Stadt liegt an der letzten Furt des Flusses Medway vor seiner Mündung in die Themse, etwa 50 km von London entfernt. Neben vielen älteren Gebäuden stechen vor allem die Burg von Rochester und die Kathedrale hervor. Viele Gebäude aus der Innenstadt stammen aus dem 18. Jahrhundert, für mich wie ein Ausflug in die Geschichte des Mutterlandes der Schifffahrt. Und für den Spätnachmittag hatte ich mich mit der Crew im „Medway Inn“ verabredet. Rainer spendierte eine Runde „London Porter“. Von diesem Starkbier kannst du wirklich nur ein Glas trinken. Ist nicht mein Fall.

Ja, ab und zu ein Irish Stout, das schmeckt mir besser und hilft auch. Heute aber haben wir uns hier beim „St. Austell“ festgetrunken.

Bei mir meldet sich der Hunger. Die Karte ist gut, eigentlich untypisch für Kent.

Als Starter bestelle ich mir sechs King Prawns in Butter und Olivenöl gebacken mit Chillies, serviert mit heißem Krustenbrot. Hallo, das habe ich hier nicht erwartet, der Koch Ruby ist richtig gut. Als Hauptgang empfiehlt er mir dann Ruby's Chicken Curry.



Danach bin ich satt und fast zufrieden mit der Welt, lasse mir meinen Krug mit schwarzem Stout füllen und gehe rüber zum Medway River.

Da sitze ich nun und schaue über den Fluss, in Gedanken versunken und hätte beinahe den Kutter übersehen. Er kommt sicher von der Themse-Mündung und arbeitet sich mit dem dumpfen Klopfen seines Einzylinders den Medway aufwärts, auf dem Fluss die dunkle Linie des Kielwassers hinterlassend. Ein kleines Schiffchen auf dem großen Wasser.

Ob der Fischer herüber schaut zu der Silhouette des einsamen Mannes, der hier im Dunkel unbeweglich auf den Stufen neben der Brücke sitzt?

Sicher nicht.

Wenn der Fang gut war, wird er zufrieden an der Zigarette oder der Pfeife ziehen und eine Mug mit heißem Tee schlürfen.

Ich schaue ihm hinterher, bis sein Hecklicht verlöscht. Die Männer auf diesen Schiffen sind aus dem harten Holz der Insel geschnitzt, sie wurden mit Salzwasser getauft, da auch ihre Väter schon mit diesen Schiffen das Meer vor der großen Insel befahren haben. Es ist ihr Leben seit Generationen, etwas anderes können sie sich nicht vorstellen. In diesen Minuten beneide ich sie.

Meine Vorfahren kamen von der Küste des baltischen Meeres, vielleicht Nachfahren der Wikinger.

Sie wurden sesshafte Bauern am großen Fluss Oder. Vielleicht ist meine Liebe zur Seefahrt ein spätes Aufflammen einer langen verschütteten Sehnsucht nach dieser einfachen klaren Tätigkeit eines Seemanns.

Vielleicht auch die Sehnsucht nach dem Kräfteressen mit der Urgewalt der Natur, bei der Intuität, Verlässlichkeit und Wissen Voraussetzung für einen erfolgreichen Broterwerb sind. An Land bin ich selten zur Ruhe gekommen. Hast und unruhiger Schlaf waren mein Begleiter, jedes Mal bis zum nächsten Törn.

Nein, auf Fischfang war ich nie, habe auch nur für kurze Zeit Güter transportiert (Trampfahrt), aber ich habe wohl über tausend Mal ein Schiff mit Trainees sicher von Hafen zu Hafen gebracht, bei jedem Wetter. Und ich bin überzeugt, dass dies die einzige Aufgabe eines Skippers ist. Dass ich dabei zukünftige Schiffsführer ausgebildet habe, versucht habe, in ihnen die Liebe zum Segeln zu wecken, anderen die Schönheit des Meeres zu zeigen, das war die Zugabe.

Und wenn ich am Ruder saß, die Crew in den Kojen lag, einen neuen Tag erwartend, wenn die Segel gut getrimmt das Schiff stetig vorantrieben, dann war ich zufrieden, wie der Fischer vorhin.

Ich denke an die Nächte auf der Adria, 26 Stunden von Zadar nach Dubrovnik oder viele Male nachts von Rab nach Cres, das waren Highlights.

Dreimal von Scarlino an Elba vorbei, um das Nordkap von Korsika nach Calvi an der Westküste von Korsika zu segeln, mit dem Glück, immer guten Wind zu haben, das ist das wahre Leben.

Aber auch die Zufriedenheit, am 24.09.2004 ein Schiff sicher durch einen Orkan mit 65 kn Wind gebracht zu haben.



Die Ostküste von Istrien auf dem Kvarner am 24.09.2004

Nicht dass ich gefährliche Situationen brauche, im Gegenteil. Wer behauptet, das Risiko zu lieben, hat den Sinn seiner Aufgabe als Skipper nicht verstanden.

Der liebt auch das Meer nicht, der hasst es und will es besiegen, welch unmögliches Ansinnen. Es wäre auch gegenüber den Trainees an Bord, die dem Skipper vertrauen, mehr als unfair.

Dagegen fühle ich, nachts hier am Medway mit einem leeren Bierkrug sitzend, den Fluss vor mir wie ein lebendes Wesen, das sich langsam zum Meer wälzt.

Manchmal, wenn das Meer zornig ist, mein Schiff emporhebt, kurz abbremst und wieder beschleunigt, fühle ich Gleiches. Es bremst mich ab, nur um mir einen kurzen Blick hinunter in sein Inneres zu ermöglichen, spürt dann, wie ich es mit dem Ruderblatt streichle und gibt mir die Geschwindigkeit wieder, die ich zum Manövrieren brauche. Und so sind wir beide zufrieden.

Als ich das leise Knurren meines leeren Bierkruges höre, möchte ich mich sofort entschuldigen, habe ich doch die Zeit vergessen. Nach dem kurzen Weg zurück ins „Medway Inn“ bestelle ich mir noch ein Stout, last Order. Drüben an der Bar entdecke ich Matthew Taylor, einen Freund aus Rochester, den ich auf einer früheren Reise nach Chatham kennengelernt habe.

„Schade, dass du so spät kommst“, sagt er. Und als ich ihm berichte, dass ich auf der SEDOV in Chatham angemustert habe, bietet er mir die Verlängerung des Abends an. „Wenn du noch den gleichen Whisky trinkst wie vor zwei Jahren, dann kannst du bei mir übernachten.“ So geschieht es dann auch.

Wir haben uns viel zu erzählen, der Whisky schmeckt mit jedem Glas besser und draußen wird es langsam hell.

Jahre später besuchte mich Matthew in Thüringen und ich zeigte ihm meine Stadt, von der er begeistert war.

Am nächsten Morgen mache ich mich auf den Weg nach Chatham. Unterwegs trinke ich noch schnell einen doppelten Espresso im „La Toretta“.



Dann liegt er vor mir, der Letzte der großen alten Windjammer.

Die Vier-Mast-Bark SEDOV wurde 1921 in Hamburg für die Reederei Laeiz gebaut, fuhr unter dem Namen „Magdalene Finnen“ in der Salpeterfahrt um Kap Hoorn nach Valparaiso und zurück.

Später in den 20ern fuhr dieses Schiff unter dem Namen „Kommodore Johnson“ in der australischen Weizenfahrt.

Nach dem 2.WK wurde es schließlich von der Sowjetunion als Reparationsleistung übernommen und fuhr einige Zeit als Ausbildungsschiff der Fischereiflotte.

Nach dem Zerfall der Sowjetunion erfolgte die Überführung vom Schwarzen Meer nach Murmansk und später wurde es der dortigen Technischen Universität geschenkt. Seitdem fährt das Schiff mit 60 Mann Besatzung und 110 Kadetten sowie bis zu fünfzig Trainees weltweit.

Und mit dieser alten Lady der längst vergangenen Segelschiffszeit werde ich nun den Englischen Kanal und die Nordsee besegeln.

Die Tage in Chatham sind sehr schön, fünf Tage „Open ship“ für die Engländer. Dann kommen die Schlepper und ziehen uns von der Pier. Es ist ein bewegender Abschied durch die maritim-traditionsbewussten Engländer. Wir segeln die Themse hinunter, an Helgoland vorbei in die nördliche Nordsee mit fünf Metern Wellenhöhen bei sieben Windstärken. Nach ständigen Segelmanövern erreichen wir die Elbe und am nächsten Tag Hamburg.

Für eine Weile zufrieden und mit salziger Luft durchweht mache ich wieder in Thüringen fest. Bis bald mal wieder.